

## Verkehrswege, Handel und Sklaven zwischen Europa und dem Nahen Osten um 900: Von der Geschichtsschreibung zur Archäologie?

Für eine Bewertung der ökonomischen Entwicklungen des 10. Jahrhunderts sind Kenntnisse darüber wichtig, was diesen unmittelbar vorherging. Erst dann darf man Aussagen darüber wagen, ob beispielsweise die Wirtschaft wuchs oder schrumpfte. Dies ist besonders für den Warenaustausch nicht so leicht, weil es erfordert, sich dem karolingischen Handel und damit einem der am meisten kontrovers diskutierten Probleme mittelalterlicher Wirtschaftsgeschichte zuzuwenden.<sup>1</sup>

Die jüngsten archäologischen Untersuchungen haben viel Licht auf den sich im Nordseebereich und darüber hinaus ausdehnenden Handel des Karolingerreiches werfen können.<sup>2</sup> Die historische und die numismatische Forschung beginnen gerade, die wesentlichen Entwicklungen des lokalen Marktverkehrs aufzuklären. Dessen Langzeitwirkungen auf die Ökonomie dürften tatsächlich höher anzusetzen sein als die des zwar schillernden, letztlich aber weniger tief wirkenden Fernhandels, wobei allerdings auch leicht die Gefahr besteht, beide zu sehr zu trennen.<sup>3</sup> Die Frage des Fernhandelsverkehrs im Mittelmeergebiet ist jedoch in der durch die konträren Sichten von Henri Pirenne und Maurice Lombard geschaffenen Sackgasse steckengeblieben, um hier nur die beiden herausragendsten Forscher zu nennen. Die Archäologie konnte bislang nur wenig zur Klärung der Frage des karolingischen Handels mit den entwickelteren Wirtschaftssystemen der Muslime und der Byzantiner im Süden und Osten beitragen, obwohl gegenwärtig laufende Untersuchungen neue Erkenntnisse versprechen.<sup>4</sup> Pirenne argumentierte brillant, daß das Vordringen der Araber den internationalen Handel zerstört hätte. Indem der siegreiche Islam Europa vom althergebrachten Reichtum der auf Gold basierenden mittelmeerischen Wirtschaft

trennte, sei dieses nun gezwungen gewesen, einen Ausweg im Silber, auf dem rauen Atlantik und auf den Landwegen zu suchen. Lombard widersprach, konnte aber den belgischen Gelehrten nicht widerlegen, wenn er damit argumentierte, daß der karolingische Handel mit den Arabern einen Aufschwung erlebt habe, indem er größere Goldmengen an sich zog und so, nach Lombard, den frühen europäischen Handel befruchtete.<sup>5</sup> So bestechend Lombards Theorie anfangs auch erschien, konnte sie doch keine Unterstützung finden, und zwar vor allem weil der französische Historiker kaum wirkliche Beweise für seine breit angelegte Argumentation anführte.<sup>6</sup> Ein weiteres, weniger bemerktes Problem liegt darin, daß die von ihm genannten Belege zeitlich über einige Jahrhunderte streuen. Die Heranziehung von Nachweisen des 10. Jahrhunderts zur Beschreibung von Verhältnissen des 8. Jahrhunderts ist nur unter der Voraussetzung akzeptabel, daß man mit einer „longue durée“, einer wesentlichen Konstanz der Strukturen mittelalter-

<sup>1</sup> Johaneck 1987, 8.

<sup>2</sup> Z.B. Lebecq 1983; Steuer 1987; Hodges u. Whitehouse 1996. Eine bemerkenswerte Fallstudie zum Fundmaterial von Haithabu läßt die begrenzte Rolle karolingischer Keramik als Handelsgut erkennen: Janssen 1987.

<sup>3</sup> Neben einer Zahl anderer exzellenter Bearbeitungen: Toubert 1983, 34–63; Nicklis 1984; Devroey 1982, XI. Zum Fallbeispiel eines lokalen Wiederhalls des wachsenden Fernhandels im 9. Jahrhundert: McCormick, 2001b, conclusion.

<sup>4</sup> Z.B. Crypta Balbi (Rom): Sagi 1997. Ein Überblick über die ersten Ergebnisse: Morrisson/Sodini 2000.

<sup>5</sup> Pirenne 1937; Lombard 1972.

<sup>6</sup> Z.B. Cahen 1980, 9; Verhulst 1993, 26; Grierson 1993, 48–49.

lichen Handels rechnet und damit, daß diese Strukturen von der bestimmenden Agrarökonomie um sie herum unbeeinflußt blieben.

So bestand das Problem fort, und zwar einfach deshalb, weil die Schriftquellen nur so wenig von Fernhändlern und ihren Schiffen berichten. Für Historiker, die Pirenne folgten, erscheinen Berichte über den Mittelmeerhandel deshalb so selten in den erzählenden Quellen, weil diese Händler selbst so ausgesprochen rar waren. Für diejenigen aber, die es mit Lombards These hielten, liegt die geringe Zahl der Belege für Händler in der Lückenhaftigkeit der Quellenüberlieferung begründet. Wenn mehr oder bessere Quellen überkommen wären, würden wir sehen können, daß die Händler, von denen man hört, in der Tat die Regel darstellten. Sie seien gerade deshalb so selten erwähnt worden, weil sie so alltäglich waren.

Aber selbst neu entdeckte Erwähnungen von Fernhandelsaktivitäten reichen nicht aus, dieses Interpretationsproblem zu lösen.<sup>7</sup> Was not tut, ist ein neuer methodischer Ansatz. Dieser beginnt mit der Beobachtung, daß die Autoren der Karolingerzeit dazu neigten, Händler und andere Elemente mit niedrigem sozialen Status wie zum Beispiel auch die Bauern aus ihren Berichten über die Taten der Großen möglichst herauszuhalten. Dies erklärt, warum im Fernhandel des Mittelalters tätige Personen so selten in den karolingischen Annalen und Biographien erscheinen. Dieses Schweigen beweist also nichts, egal von welcher Seite man es betrachtet.<sup>8</sup> Aber es regt zu einer anderen Frage an: Anstelle des Handels, der von sozial niedrig positionierten Personen betrieben wurde, müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf die Fernverbindungen lenken, da mit diesen auch jene Eliten verbunden waren, an denen unsere frühmittelalterlichen Gewährsleute so interessiert waren. Eine Prosopographie aller Personen, von denen bekannt ist, daß sie im europäischen Mittelmeerraum über längere Entfernungen reisten, veränderte das Bild grundlegend. Durch biographische Studien konnte eine bisweilen sehr detaillierte Datengrundlage über Bewegungen elitärer Einzelpersonen im Bereich des Mittelmeeres geschaffen werden. Da sich italienische Pilger, byzantinische Sklaven, fränkische Diplomaten oder langobardische Exilanten die Schiffe, auf denen sie reisten, schwerlich jeweils selber gebaut haben dürften, wird durch die Bewegungen dieser Personen ein Schiffsverkehr erschließbar. Das heißt weiter, daß ihre Bewegungen

auf indirekte Weise eine sich bis zu dieser Zeit etablierte Infrastruktur des Mittelmeertransportes offenbaren. Mir war es möglich, 669 solcher Reisenden zu identifizieren, von denen einige in Gruppen unterwegs waren. Zusätzliche Hinweise auf weitere Bewegungen lieferten Briefe und bewertende Informationen wie Nachrichten o. ä., die präzise nach Zeiten und Orten aufgeschlüsselt wurden. Im Ergebnis ergaben sich 410 Fernbewegungen im Mittelmeerraum zwischen 700 und 900 n. Chr.

Diese 410 Bewegungen offenbaren ein Muster, das erstaunlich detailliert und dynamisch ist. Sie lassen klar und deutlich die Einbettung der in zufälligen Einzelerwähnungen überlieferten Belege für den Handel und die Verkehrswege zwischen dem karolingischen Europa und der arabischen und byzantinischen Welt sichtbar werden. Das Mittelmeer Karls des Großen zeigt sich dabei überreich an Bewegungen. Die Aktivitäten nehmen in einzelnen Jahrzehnten zu oder ab und erreichen ihren Höhepunkt zwischen 775 und 825.<sup>9</sup> In genau dieser Zeit flossen ausländische Luxusgüter in bedeutenden Mengen nach Westeuropa, viel mehr als um 700. Auch die Zahl der Verkehrswege wuchs, und sie verlagerten sich (Taf. 2, 1). Um 700 gab es nur einen Hauptweg von Paris ins östliche Mittelmeer, die alte Hauptseeroute. Reisende gelangten rhôneabwärts bis nach Marseille, segelten von hier die Riviera entlang und um den italienischen Stiefel herum, umfuhren dann Griechenland durch das Ionische Meer bis in die Ägäis. Dort konnten sie das Schiff wechseln, wenn sie über Zypern nach Syrien oder ins Heilige Land weiterreisen wollten. Dagegen hatten sich bis zum Jahr 875 schließlich fünf neue Reisewege herausgebildet, um in den Nahen Osten zu gelangen. Gegen Ende des 8. Jahrhunderts waren zwei neue Wege nach dem Osten aufgetaucht. Einer war die Land-See-Route, die Italien mit Afrika verband. Die andere führte die Adria abwärts zum Nahen Osten und spiegelt die erste unvermittelte Expansion des venezianischen Schiffsverkehrs wider. Drei weitere Linien kamen im 9. Jahrhundert hinzu. Um 830 tauchte eine neue Land-See-Route über die Adria nach Korinth und von da aus über Land oder auf dem Seeweg nach

<sup>7</sup> Neue Belege bei: McCormick 2001b.

<sup>8</sup> Ebd. introduction.

<sup>9</sup> Ebd. Kap. 14.

Konstantinopel auf. Um 865 öffneten sich ein ganzes Bündel hauptsächlich von Landrouten, die das byzantinische und das bulgarische Reich mit dem westlichen Europa verbanden. Dies unterstreicht die bedeutende, aber noch wenig beachtete Rolle der Bulgaren im frühmittelalterlichen Europa. Eine Wegeföhrung folgte der Donau, eine andere durchzog den Balkan nach Thessaloniki. Wohl um die Mitte des 9. Jahrhunderts verband die bereits länger bekannte Nordroute das nördliche Europa mit Asien über die Ostsee und über die in das Kaspische oder das Schwarze Meer fließenden großen russischen Flüsse.<sup>10</sup>

Um dieses aus 410 Einzelfällen gewonnene Bild von Fernbeziehungen im Mittelmeergebiet zu überprüfen, benötigt man weitere unabhängige Nachweise. Eine zweite Gruppe von 210 eher regionalen, jedoch bedeutsamen Bewegungen administrativen oder militärischen Charakters, gewonnen aus arabischen oder byzantinischen Quellen, zeigt eine vergleichbare zeitliche Verbreitung. Die Herkunft und die Chronologie der ausländischen Reliquienerwerbungen zweier großer französischer Kirchen passen ebenso in dieses Bild wie letztlich 113 Hortfunde byzantinischer Münzen, 55 Funde arabischer Münzen und etwa 100 Texterwähnungen arabischer Dinare. Die Zahl der Münzen scheint zwar verglichen mit den Hunderten, ja Tausenden von Münzen, die im 9. Jahrhundert aus Skandinavien bekannt sind, nicht überwältigend. Geht man jedoch vom Materialwert aus, so ist in Rechnung zu stellen, daß die Münzen im Norden aus Silber, unsere südlichen Münzen dagegen überwiegend aus Gold sind. In ihrem Fundgebiet entsprachen unsere 1647 eindeutig nachgewiesenen Dinare etwa 28 281 Dirhams.<sup>11</sup> Schließlich haben Stichproben gezeigt, daß östliche Importe wie Seide, Gewürze und Pharmaka erst zu der selben Zeit und genau in jene Gebiete flossen, die uns durch den Wandel der Verkehrsbeziehungen und der Routen bezeichnet werden: Venedig und die Poebene ab 775.<sup>12</sup>

Östliche Luxusgüter erreichten Europa aus südlicher Richtung gleichzeitig mit den arabischen und mit einigen der byzantinischen Münzen. Dies legt es nahe, daß die karolingischen Exportgüter nach Afrika und in den Nahen Osten wertvoller gewesen sein müssen, als die eingeföhrten kostbaren Seiden, Gewürze und Pharmaka. Obwohl die schriftlichen Belege dafür eher spärlich ausfallen, ist es möglich, daß das karolingische Europa Pelze in den Süden exportierte. Gleiches kann auch für die Ausfuhr von

fränkischen Schwertern zumindest bis in den Adria-raum angenommen werden. Die Archäologie ist in der Lage, die Nachweise für beide Handelsgüter weiter zu verdichten.<sup>13</sup> Wir wissen nun aber auch, daß Europa im 9. Jahrhundert in steigendem Maße über eine besonders wertvolle Ware verfügte, die leicht zu transportieren war: seine Menschen. In den letzten Jahrzehnten haben Agrarhistoriker auf dramatische Weise die Meinungen über den Trend der Bevölkerungsentwicklung in den ländlichen Gebieten Westeuropas korrigiert, und einige Archäologen haben dieses sogar auf das slawische Mitteleuropa ausgedehnt.<sup>14</sup> Die vereinzelt Angabem über Sklavenpreise im karolingischen Europa, in Byzanz und im muslimischen Reich lassen darüber hinaus vermuten, daß sich der Wert eines Menschen durch den Transport aus Europa in den Nahen Osten zumindest verdoppelte oder gar verdreifachte.<sup>15</sup> Die neu gewonnenen Daten zu den Verkehrswegen illustrieren sozusagen die altbekannten zufälligen Nachrichten zum Handel und zur Ausfuhr von Sklaven von Europa in den Nahen Osten. Sie belegen für die Zeit von 775 bis 825 einen deutlichen Aufschwung im Austauschverkehr mit den entwickelteren Ökonomiesystemen des Südens und Ostens, der sich hauptsächlich über Italien und die Alpen abwickelte.

Zwei Aspekte aus meinem Gesamtmaterial scheinen zu dem Thema Otto der Große und die Archäologie Europas im 10. Jahrhundert von besonderer Bedeutung zu sein. Zum einen ist es der Zufluß arabischen Goldes und Silbers über Venedig und seine Auswirkungen auf Mitteleuropa und dann das weitere Entwicklungsschicksal der Austauschstrukturen, die sich an der Wende des 9. zum

<sup>10</sup> Vgl. die Karte; für Details: McCormick 2001b, Kap. 17–19.

<sup>11</sup> McCormick 2001a; McCormick 2001b Kap. 10–12.

<sup>12</sup> Ebd. Kap. 24.

<sup>13</sup> Zum bisherigen Wissensstand: McCormick 2001b, Kap. 25. Zur Frage des Pelzhandels konnte Björn Ambrosiani bei den Ausgrabungen des letzten Sommers in Birka neue Erkenntnisse gewinnen und in seinem Tagungsvortrag vorstellen.

<sup>14</sup> Z.B. (für Italien) Toubert 1995, 136f. 152–155; (für Deutschland) Lohrmann 1990; (Zentraleuropa) Meduna/Černá 1991, Abb. 7.

<sup>15</sup> McCormick 2001b, Kap. 25.

10. Jahrhundert in Mitteleuropa herausgebildet hatten und dieses mit den entfernten Wirtschaftsräumen der muslimischen Welt verbanden. Die numismatischen und schriftlichen Quellen zeigen, daß zwei Zuflußströme arabischer Münzen aus dem Süden nach Europa existierten. Der eine war eher sporadisch und kam aus Spanien. Der andere und wesentlich bedeutendere, der an das Nordende der Adria führte, setzte um 775 ein und kann bis mindestens 850 beobachtet werden. Ab Venedig teilte sich dieser Strom in zwei Teilströme. Der eine führte nach Westen den Po aufwärts und dann nach Norden über die Alpen bis ins Rheinland. Der andere floß nordostwärts über die Julischen Alpen bis zur Donau und zu den Ländern der Slawen. Es ist möglich, daß viele der gleichzeitigen byzantinischen Münzen, die zusammen mit den arabischen auftreten, ebenfalls von der Adria in die Slawenlande gekommen sind. Wir können diese Münzen bis Carnuntum und etwas darüber hinaus entlang der prähistorischen Bernsteinstraße nach Norden verfolgen. Nach Osten führen die Münzen bis in die Umgebung von Sirmium.<sup>16</sup>

Die Schrifttexte werfen etwas mehr Licht auf den Handel. Das altkirchenslawische „Erste Leben des hl. Naum“, Theophylaktos von Ochrid und Ibn Khurradadhbih im Irak erwähnen jüdische Händler, die in Europa geschäftlich unterwegs waren und Sklaven aufkauften. Die Raffelstetter Zollordnung zeigt, daß daneben weitere – fränkische und slawische – Händler im gleichen Raum operierten. Theophylaktos berichtet über einen gut bezeugten Fall, in dem Händler Sklaven von fränkischen, im Dienst des mährischen Herrschers stehenden Söldnern kauften.<sup>17</sup> Derartige Händler fungierten als Mittelsmänner, die die Sklaven von Mähren nach Venedig brachten, wo sie für den Export versteigert und offenbar durch venezianische Schiffer ausgeführt wurden. Die Verträge des 9. Jahrhunderts zwischen Venedig und dem Karolingerreich umschreiben dieselbe Situation, wenn sie Klagen über herumziehende Sklavenhändler erwähnen, die über keinen Grundbesitz in Venedig verfügten.<sup>18</sup> Andererseits scheint Ibn Khurradadhbih davon auszugehen, daß die jüdischen Händler die Transaktionen vom Ausgangsort bis zum Marktplatz in der islamischen Welt selbst durchführten. Daher scheint es möglich, daß beide Arten der Organisation gleichzeitig nebeneinander bestanden.

Aus der europäischen Blickrichtung ist dies alles, was die Schriftquellen hergeben. Ein paar weitere

Informationen können vielleicht noch aus der muslimischen Welt gewonnen werden.<sup>19</sup> Wirklich weiterführende Erkenntnisse sind dagegen in erster Linie von der Bodenforschung zu erwarten. Ob es den Archäologen gelingen wird, hierzu eine Strategie zu entwickeln und neue Daten zu erschließen, ist eine wichtige, aber zugleich auch offene Frage. Unter den Dingen, die durch Grabungen oder Prospektionen erschlossen werden, befinden sich immer auch solche, die Informationen zu Fragen des Handels und seiner Organisation liefern können, namentlich zu seinen Routen, seinem Umfang und seinem Entwicklungstrend sowie darüber, wie sich diese Elemente verändert haben.

Die Münzen belegen die weitreichenden Beziehungen des Sklavenhandels. Man muß jedoch vorsichtig sein, aus dem Umstand, daß Händler auf den Sklavenmärkten Tunesiens oder Ägyptens, später Spaniens und vielleicht sogar Venedigs ihre Ware in arabischen Dinaren oder Dirhams bezahlt bekamen, darauf zu schließen, daß sie oder ihre Zulieferer diese Münzen gleich wieder nutzten, um Sklaven in den Ländern der Slawen einzukaufen. Die Zahl und die Fundumstände der Münzen lassen eher an ereignisbedingte Verluste bei Personen denken, die zufällig Geld mit sich führten, als an einen steten Zufluß von Zahlungen. Tatsächlich dürfte es

<sup>16</sup> McCormick 2001a.

<sup>17</sup> Der Verkauf der Priesterschüler des Methodios wird in zwei Texten beschrieben, die – obgleich in unterschiedlichen Sprachen – sichtlich denselben Vorgang beschreiben und vielleicht sogar aus einer gemeinsamen Quelle hervorgegangen sind. Die ältere ist detaillierter und schiebt die Verantwortung dem Herrn der Söldner, Swatopluk, zu: vgl. das erste altkirchenslawische Leben des hl. Naum, Lavrov (Hrsg.) 1930, 181; Übers. Kusseff 1950, 143f; Theophylaktos von Ochrid (1088/9-nach 1126), Vita Clementis Achridensis, 34, Milev (Hrsg.) 1966, 110.10–20; 90.22–94.6.41; 114.32, der nicht erhaltene ältere Quellen einbezieht; R. Browning, Oxford Dictionary of Byzantium II (Oxford 1991) 1134; Ibn Khurradadhbih, Übers. Jacobi 1971, 252; Raffelstetten, A. Boretius u. V. Krause, MGH Cap. II Nr. 253.

<sup>18</sup> McCormick 2001b, Kap. 25.

<sup>19</sup> Vgl. das rätselhafte hebräische Gedicht aus der „Genizah“ in Kairo, das den süditalienischen Rabbis Amittai oder Silano zugeschrieben wird und die Ankunft einer Schiffsladung von Knaben und Mädchen beschreibt, Malachi (Hrsg. u. Übers.) 1972; freundlicher Hinweis Deborah Tor.

für die Mittelsmänner vorteilhafter gewesen sein, dort für die Sklaven mit anderen, leicht transportierbaren Waren zu bezahlen und dadurch noch weitere Gewinne zu erwirtschaften. Textilien, Gewürze und Pharmaka sowie möglicherweise Waffen kommen hier in Frage. Die ersten drei lassen kaum einen nennenswerten archäologischen Niederschlag erwarten, während bei Waffen bessere Aussichten bestehen dürften. Auf jeden Fall haben frühere archäologische Untersuchungen auf Fundstellen, die dem 10. Jahrhundert zugewiesen wurden, hier und da exotische Überraschungen zutage gefördert: mal die Schale einer Kokosnuß, mal einige Kaurimuscheln.<sup>20</sup>

Doch auch ein solcher Handel muß materielle Spuren hinterlassen haben. Die Glasperlen des Nahen Ostens, die offenbar von der Adria her in genau dieselben Teile des Donauraums flossen wie die arabischen Münzen, sind sicherlich Ausdruck dieses Handelsstromes.<sup>21</sup> Joachim Henning kam auf die bemerkenswerte Idee, Eisenfesseln zusammenzustellen, die in Mitteleuropa gefunden worden sind (Abb. 1) und von denen man annehmen kann, daß sie zum Fesseln von Sklaven und anderer Arten von Gefangenen gedient haben. In diesem Fall wären die überlieferten Eisenobjekte aber nur die Spitze des Eisbergs, da die Schriftquellen andeuten, daß hölzerne Fesseln noch viel verbreiteter waren.<sup>22</sup>

Auf welchen Routen brachte man die Sklaven aus Zentraleuropa zu ihren Verkaufsplätzen? Das Verbreitungsbild der Funde von Einzelmünzen und von Horten läßt Verbindungswege zwischen den Donauländern und Venedig erkennen. Einige Historiker haben auch auf die zahlreichen Orte hingewiesen, die ehemals oder noch bis heute „Judentorf“ oder ähnlich heißen und die ihrer Meinung nach Stationen eines frühmittelalterlichen Handelsweges zur Adria markieren. Dieser Schluß ist verlockend, und es gibt auch mindestens einen sicheren Fundnachweis einer arabischen Münze von einem solchen Platz, nämlich aus Völkermarkt in Österreich, früher bekannt als „Forum Iudeorum“. Trotzdem gibt es einige philologische Vorbehalte gegen diese Deutung. Auf jeden Fall zeigt das, was bisher über die Zeit von 775 bis 900 bekannt ist, daß die Verbindungswege von der Adria zum Donau-, Save- und Drautal der prähistorischen Bernsteinstraße folgten und sich Teile des alten römischen Straßensystems zunutze machten.<sup>23</sup> Aber Handelsrouten sind nicht auf ewig in Stein gehauen. Sie verändern sich im Verlauf der

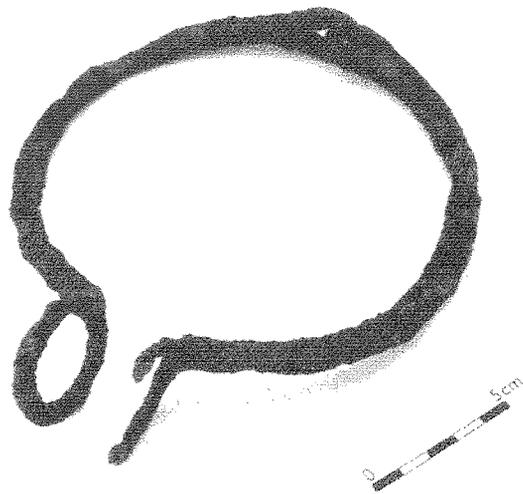


Abb. 1 Eiserne Halsfessel aus dem frühmittelalterlichen Burgwall „Staré Zámky“ Brno-Líšeň, Tschechien; Ende 9./Anfang 10. Jahrhundert n. Chr.

Jahrhunderte, vielleicht sogar in Jahrzehnten. In dieser Hinsicht hat uns die ausgezeichnete archäologische Arbeit über den wechselvollen Verlauf der Wege durch die Schweizer Alpen zwischen Antike und Mittelalter ein vielsagendes Beispiel geliefert.<sup>24</sup>

Während andere Belege für den Sklavenhandel wohl noch am nördlichen Ende dieser transalpinen Routen auf uns warten mögen, liefert der gut dokumentierte Sklavenhandel des frühneuzeitlichen Afrika bereits jetzt einige Erklärungsmuster für seine frühen Vorläufer. Die Mittelsmänner, die die Sklaven von den Sklavenjägern oder Kriegern aufkaufen wollten, werden demnach nicht ziellos durch die Wälder gestreift sein. Wie in Westafrika muß es in Zentraleuropa Sammelstellen gegeben haben, wo die Sklavenjäger ihre Beute zusammenbringen und an die Händler verkaufen konnten. Das afrikanische Beispiel und die Logik solcher Vorgänge legen es nahe, daß die Sklavenjäger die Sklaven in Lagerpfarren so lange unterbrachten,

<sup>20</sup> McCormick 2001b, Kap. 12, n. 71.

<sup>21</sup> Ich danke Johan Callmer, der mich auf diesen Zusammenhang aufmerksam machte; vgl. Callmer 1991.

<sup>22</sup> Henning 1992; zu hölzernen Sklavenfesseln vgl. McCormick 2001b Kap. 25 n. 60.

<sup>23</sup> Für Detailfragen vgl. McCormick 2001b, Kap. 25.

<sup>24</sup> Schneider-Schneckenburger 1980, 111–121.

bis die reisenden Händler kamen, um sie zu kaufen und zu den Einschiffungsplätzen zu bringen. An der afrikanischen Westküste bestanden diese Pferche aus „einer Ansammlung von strohgedeckten Hütten, jeweils ausgestattet mit einer hohen Einfriedung aus rohen Pfählen, um Sklaven einzusperren“.<sup>25</sup> Mittelalterliche Lagerpferche müssen neben den Haupthandelswegen gelegen haben. Aus dieser Sicht fällt der Blick auf einige der rund 2000 Ring- oder Burgwälle, jene primitiven runden Befestigungen oder Einhegungen, mit denen vom 8. bis 10. Jahrhundert das westslawische Gebiet übersät war.<sup>26</sup> Forscher haben nahezu jede mögliche Funktion für diese oftmals rätselhaften Einfriedungen in Erwägung gezogen, mit Ausnahme einer.<sup>27</sup> Aus der Sicht des Quellentextes vom „Leben Konstantins des Philosophen“ aus dem 9. Jahrhundert dürfte es beträchtlicher Strukturen bedürft haben, jene 900 Sklaven einzupferchen, deren Freiheit die Slawenapostel von den slawischen Fürsten Rastislav und Kosel erlangten.<sup>28</sup>

Man könnte weiter die Frage stellen, worin sich diese ringförmigen Gehege für Sklaven von denen unterschieden, die auf andere Weise genutzt oder bewohnt wurden. Die Zahl und die Art der Wohnquartiere kann einige Schlüsse erlauben. Zahlreiche Hütten von Kleinfamilien kommen hier sicherlich weniger in Betracht als eher barackenartige Strukturen. Man sollte annehmen, daß es in der Einhegung keine Werkstätten oder Waffen gab. Eine weitere Möglichkeit wären Doppeleinhegungen mit einer Hälfte für die Gefangenen und einer anderen für die Sklavenjäger oder sogar zwei benachbarte Gehege. Weiter könnte man sich vorstellen, daß solche Lagerbedingungen mit einer schlechten hygienischen Situation und einer dementsprechend hohen Sterblichkeitsrate einhergingen. Da Sklaven sicher bisweilen durch Kastration vor dem Transport zum Meer oder bei ihrer Gefangennahme oder durch die Lagerhaltung zu Schaden kamen, dürfte dies die Anlage von nachlässig ausgeführten Begräbnisplätzen hervorgerufen haben. Auf diesen ist mit Alters- und Geschlechtsproportionen zu rechnen, die von der üblichen Norm abweichen, aber mit den aus Prosopographien erschließbaren Spektren europäischer Sklaven übereinstimmen. Das heißt, es wäre ein Übergewicht an älteren Heranwachsenden und frühadulten Männern zu erwarten,<sup>29</sup> während Frauen wegen ihrer Seltenheit und ihres höheren Wertes deutlich in der Minderzahl sein sollten.<sup>30</sup>

Wenn es der Archäologie gelingen sollte, den materiellen Hinterlassenschaften des Sklavenhandels im frühmittelalterlichen Europa neues Material hinzuzufügen, dann könnte dies dazu beitragen, einen der entscheidendsten Aspekte dieses Phänomens aufzuklären. Die Frage des Wandels der frühmittelalterlichen Wirtschaft und die Gefahr, die daraus entstehen kann, daß man unter Annahme einer vermeintlichen wirtschaftlichen Unbeweglichkeit versucht, die dünne Nachweisdecke durch Hinzuziehung verstreuter Daten aus verschiedensten Jahrhunderten zu verdichten, ist ja bereits angesprochen worden. Bei der Lektüre des wegberreitenden Werkes von Verlinden gewinnt man bisweilen den Eindruck, daß der frühmittelalterliche Sklavenhandel nahezu statisch war. So haben Hinweise aus dem 10. Jahrhundert auf slawische Sklaven, die für den Süden bestimmt waren und zumeist nach und über Spanien verhandelt wurden, die Vorstellungen des Gelehrten vom 9. Jahrhundert maßgeblich geprägt.<sup>31</sup> Im 9. Jahrhundert, besonders seit den 840er Jahren, flossen tatsächlich Sklaven nach Spanien. Jedoch besteht aller Grund zu vermuten, daß die Ausfuhren von Venedig in den Maghreb und nach Ägypten schon vordem viel bedeutender waren.<sup>32</sup> Mit anderen Worten, die Geographie dieses besonderen Handels hatte sich verändert.

Aus dem gleichen Grund sind die eher bescheidenen Nachweise für die Einbeziehung Konstantinopels in den Handel des Karolingerreiches mit dem Süden sehr auffällig. Mit Lombards Idee von den drei Bahnen, in denen die Handelsbeziehungen abliefen, kann man sich offenbar nur schwer an-

<sup>25</sup> Miller 1988, 175 f.

<sup>26</sup> B. Wachter, RGA 4 (1981) 202–208 bes. 203 s.v. Burg (westslawische); vgl. auch die vielen Einzeluntersuchungen bei: Henning/Ruttkey 1998.

<sup>27</sup> Vgl. Váňa 1970, 87–106; Staňa 1985.

<sup>28</sup> 15, 20 Lehr-Splawiński (Hrsg.) 1967, 162.

<sup>29</sup> Ca. 958–962; Liutprand von Cremonas berühmte Beobachtungen über die Verduner Kaufleute und ihre auf besondere Art verstümmelten Eunuchen können eher als Kastration an einem Hauptsammelpunkt gedeutet werden, zu diesem: Antapodosis, 6,6, J. Becker (Hrsg.) MGH SRG (1915), 155.33–156.3; für ähnliche Belege aus Venedig vgl. McCormick 2001b, Kap. 25.

<sup>30</sup> Ebd. Kap. 9.

<sup>31</sup> Z.B. Verlinden 1955–1977, 1.707. 711–717.

<sup>32</sup> McCormick 2001b, Kap. 25.

freunden. Demzufolge seien europäische Sklaven gegen arabisches Gold getauscht worden, mit dem die Europäer dann Luxusgüter aus Byzanz erwarben.<sup>33</sup> Andererseits könnten aber die Daten des späten 9. und des 10. Jahrhunderts durchaus für eine Zunahme der europäischen Handelskontakte mit Konstantinopel sprechen. So wäre es vielleicht nicht abwegig, die Handelsstreitigkeiten, die zu den Kriegen zwischen Byzanz und den Bulgaren führten, damit zu verbinden. Streitpunkt war die den bulgarischen Kaufleuten erteilte Auflage, ihre Handelsaktivitäten auf dem Markt von Konstantinopel einzustellen und nach Thessaloniki zu verlagern. Damit hätte der bulgarische Handel nur noch die östlichen Nachbarn des Frankenreiches erreicht.<sup>34</sup> Der aufmerksame Beobachter Ibn Khurradadhbih behauptet, daß seine jüdischen Kaufleute abwechselnd Reisen nach Konstantinopel und an den fränkischen Hof unternommen hätten.<sup>35</sup> Die wachsende Zahl byzantinischer Fundmünzen entlang des östlichen Randes der karolingischen Welt im späten 9. Jahrhundert könnte in dieselbe Richtung deuten.<sup>36</sup> Wenn sich diese Beobachtungen zu einem Bild zusammenfügen lassen sollten, dann würde sich dies mit den zunehmenden wirtschaftlichen Aktivitäten Konstantinopels an der Wende des 9. zum 10. Jahrhundert decken.<sup>37</sup>

Bis wann hat dieser Handelsstrom zwischen Mitteleuropa und der Adria bestanden? Das „Leben des Naum“ und Ibn Khurradadhbih und auf der Gegenseite die venezianischen Verträge und die Zollordnung von Raffelstetten zeugen von beträchtlichen Aktivitäten bis in die 880er Jahre bzw. bis etwa 900. Eine arabische Goldmünze ließ sich noch aus dem 10. Jahrhundert nachweisen.<sup>38</sup> Dennoch vermute ich, daß sich in den folgenden Jahrzehnten neue Entwicklungen und Handelsrichtungen ausprägten. Anfang der 930er Jahre scheint ein Brief des Dogen Peter II. und des Patriarchen von Grado an König Heinrich I. eine Krise der alten Handelsstrukturen anzudeuten. Er zitiert Nachrichten aus Jerusalem über dort gerade ausgebrochene jüdisch-christliche Auseinandersetzungen und fordert die Franken zur Judenverfolgung auf, allerdings in einer Weise, die verdächtig an den Versuch erinnert, lästige Handelskonkurrenten mit außerwirtschaftlichen Mitteln auszuschalten.<sup>39</sup> Seit 960 begann der Doge den Sklavenhandel zu kriminalisieren. Es ist aber unklar, ob das zugrundeliegende neue Gesetz effektiver war als diejenigen früheren, die nun der Doge des 10. Jahrhunderts als korrupte Fehlschläge

abtat. Auf jeden Fall behauptet Ibn Hawqal um 977/8, daß alle slawischen Eunuchen die muslimische Welt über Spanien erreichten, was mit dem ein Jahrzehnt älteren Kommentar des Liutprand von Cremona zusammenpaßt, wonach die „carzimasia“-Eunuchen durch aus Verdun stammende Händler nach Spanien gebracht wurden.<sup>40</sup> Will man diesen Beleg werten, so muß man allerdings bedenken, daß Liutprand selbst zusammen mit einem Mainzer Kaufmann von Venedig nach Konstantinopel reiste.<sup>41</sup>

Ein wichtiger Vorgang muß diesen mitteleuropäischen Handelsweg auf dramatische Weise betroffen haben: die Landnahme der Ungarn und die Zerstörung des „Großmährischen Reiches“. Wo es auch genau gelegen haben mag, das mährische Fürstentum muß Anschluß an die Handelswege nach Venedig gehabt haben, und es scheint kein Zweifel zu bestehen, daß es selbst am Sklavenhandel beteiligt war. Wie sonst wäre es zu erklären, daß die hll. Kyrilos und Methodios um 867 die Freilassung von 900 Sklaven aus dem Besitz von Rastislav und Kosel verlangen und schließlich auch erreichen konnten? Gewiß hatten auch die fränkischen Söldner keine Mühe, jene Händler zu finden, denen sie im Jahre 885 die aus der Kathedrale des hl. Methodios vertriebenen jungen Klerikerschüler verkauften. Die Ungarn zerstörten nicht allein das Fürstentum. Ihre Züge nach Italien folgten kurz darauf unter Verwüstungen offenbar denselben Routen, die die Sklavenhändler an die Adria geführt hatten.<sup>42</sup> Schlimmer noch: Ihre Ansiedlung in Pannonien versperrte sehr wirksam und plötzlich für Dritte alle Fernhandelsverbindungen entlang der Donaubene. Jene waren gerade erst ab etwa 860 wiederbelebt worden. An ihrem östlichen Ende erwachsen darüber hinaus Schwierigkeiten aus den bul-

<sup>33</sup> Lombard 1972, 7–29.

<sup>34</sup> McCormick 2001b, Kap. 23.

<sup>35</sup> Jacobi 1971, 252.

<sup>36</sup> McCormick 2001b, Kap. 12; Morrisson 1995, 86.

<sup>37</sup> Harvey 1995, 250–255.

<sup>38</sup> Kovács 1989, 55 nr. 277.

<sup>39</sup> Erfurter Synode von 932, E. D. Hehl u. H. Fuhrmann (Hrsg.) MGH Conc. VI.1 (1987) 113 f.

<sup>40</sup> Ibn Hawqal: vgl. Constable 1995, 205; Antapodosis 6,6 156.1–3.

<sup>41</sup> Ebd. 6,4 153.26–154.4.

<sup>42</sup> Ergänzend zu Kovács 1989 vgl. di Cave 1995, 107–153.

garisch-byzantinischen Kriegen. Ein Jahrhundert mußte noch bis zur Bekehrung der Ungarn und ihrer Integration nach Europa vergehen, bis die Fernverbindungen über ihr Territorium in Richtung Orient wieder benutzbar wurden. Diese Öffnung erreichte dann mit den Kreuzzügen einen Höhepunkt.

Zeitliche Zusammenhänge lassen vermuten, daß die Ungarn einen weiteren Wechsel der Verkehrsbeziehungen Mitteleuropas bewirkten. Im 9. Jahrhundert unterschieden sich die Horte arabischer und byzantinischer Münzen beiderseits der Karpaten und ihrer Ausläufer. Nördlich der Karpaten sind die reichen Funde Polens Teil der sich besonders über Skandinavien ergießenden Flut von Silbermünzen aus dem muslimischen Mittelasien. Im Süden des Gebirges sind die zwar etwas selteneren, aber kaum weniger bemerkenswerten Funde arabischer und byzantinischer Münzen, insbesondere die aus Gold, überwiegend von der Adria hierher geflossen. Silbermünzen aus Mittelasien treten südlich der Karpaten nur in den ersten Jahrzehnten des 10. Jahrhunderts, und zwar in ungarischen Fundkomplexen entlang der Theiss auf.<sup>43</sup> Dies könnte mit einer Verlegung des Landhandelsweges nach Norden in Zusammenhang stehen. Der Vorgang spiegelt sich wohl auch in jenem arabischen Bericht des 10. Jahrhunderts wider, der einen Handelsweg von Prag nach Osten, also nördlich der Ungarn, erwähnt, sowie in den ziemlich alten samanidischen Münzen und östlichen Gewürzen, die zu jener Zeit nach Mainz gelangten.<sup>44</sup>

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die Suche nach frühmittelalterlichen Händlern in den erzählenden Quellen nicht deshalb fehlschlug, weil es in der frühmittelalterlichen Wirklichkeit keine Fernhändler gab, sondern weil die damaligen Autoren sie weitgehend ignorierten. Durch die Bestimmung von 410 Fernreisen im Mittelmeerraum durch Auswertung einer vollständigen Prosopographie von 669 Fernreisenden des 8. und 9. Jahrhunderts fällt neues Licht auf die Wandlungen der menschlichen und dinglichen Infrastruktur der Verkehrsverbindungen. Deren Grundmuster stimmt mit dem Nachweisbild des aus dem Nahen Osten eingeflossenen Goldes, Silbers, der Gewürze und Pharmaka überein. Dieser Import wurde im großen Umfang durch den Export europäischer Sklaven finanziert, von denen ein beträchtlicher und ständig anwachsender Teil aus den östlichen Randzonen des karolingischen Machtbereiches stammte und

insbesondere über Venedig ausgeführt wurde. Zu diesem Grundmuster bieten sich vertiefende Untersuchungen des Fundmaterials aus Mitteleuropa an. Es bleibt zu hoffen, daß eines Tages Archäologen dazu in der Lage sein werden, die Fragen der Historiker nach den grundlegenden und mehrfachen Veränderungen zu beantworten, die die Verkehrsverbindungen zwischen Mitteleuropa und dem Nahen Osten im 10. Jahrhundert erfahren haben.

#### LITERATUR

Cahen 1980 – C. Cahen, *Commercial Relations between the Near East and Western Europe from the VIIIth to the XIth Century*. In: K. I. Semaan (Hrsg.), *Islam and the Medieval West* (Albany 1980) 1–25.

Callmer 1991 – J. Callmer, *Beads as a Criterion of Shifting Trade and Exchange Connections*. In: H.-J. Hässler (Hrsg.), *Studien zur Sachsenforschung 7* (Hildesheim 1991) 25–38.

Constable 1996 – O. R. Constable, *Trade and Traders in Muslim Spain. The Commercial Realignment of the Iberian Peninsula, 900–1500*, 2. Aufl. (Cambridge 1996).

Devroey 1993 – J. P. Devroey, *Etudes sur le grand domaine carolingien* (Aldershot 1993).

<sup>43</sup> Kovács 1989 Abb. 34.

<sup>44</sup> Ibrahim ibn Ya'qub al Turtuši, über seine Reise, die kürzlich um 960–963 datiert wurde: Engels (Übers.) 1991, 420–422. Die samanidischen Münzen datieren ab 913/15 n. Chr.

di Cave 1995 – C. di Cave, *L'arrivo degli Unghe-  
resi in Europa* (Spoleto 1995).

Düwel u. a. 1987 – K. Düwel u. a. (Hrsg.), *Der  
Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Abhand-  
lungen der Akad. d. Wiss. in Göttingen, Philol.-hist.  
Klasse 3. F.*, 156 (Göttingen 1987).

Engels 1991 – P. Engels, *Der Reisebericht des  
Ibrāhīm ibn Ya'qūb (961/966)*. In: A. von Euw/P.  
Schreiner (Hrsg.), *Kaiserin Theophanu. Begegnung  
des Ostens und Westens um die Wende des ersten  
Jahrtausends* (Köln 1991) 1. 413–422.

Grierson 1993 – P. Grierson, *Discussione sulla  
lezione Verhulst*. In: *Mercati e mercanti 1993*, 45–50.

Harvey 1995 – A. Harvey, *The Middle Byzantine  
Economy: Growth or Stagnation? Byzantine and  
Modern Greek Studies 19*, 1995, 243–261.

Henning 1992 – J. Henning, *Gefangenenfesseln  
im slawischen Siedlungsraum und der europäische  
Sklavenhandel im 6. bis 12. Jahrhundert*. *Germania*  
70, 1992, 403–426.

Henning/Ruttikay 1998 – J. Henning/A. T. Rutt-  
kay (Hrsg.), *Frühmittelalterlicher Burgenbau in  
Mittel- und Osteuropa* (Bonn 1998).

Hodges/Whitehouse 1996 – R. Hodges and D.  
Whitehouse, *Mahomet, Charlemagne et les origines  
de l'Europe*, übers. u. hrsg. v. C. Morrisson u. a. (Pa-  
ris 1996).

Jacobi 1971 – J. Jacobi, 'Die Raḍāniya'. *Der Islam*  
47, 1971, 252–264.

Janssen 1987 – W. Janssen, *Die Importkeramik  
von Haithabu. Die Ausgrabungen in Haithabu 9*  
(Neumünster 1987).

Johanek 1987 – P. Johanek, *Der fränkische Han-  
del der Karolingerzeit im Spiegel der Schriftquel-  
len*. In: Düwel u. a. 1987, 7–68.

Kovács 1989 – L. Kovács, *Münzen aus der unga-  
rischen Landnahmezeit*, übers. v. M. Esterhazy  
(Budapest 1989).

Kusseff 1950 – M. Kusseff, *St. Nahum. The Sla-  
vonic and East European Review 29*, 1950, 139–152.

Lavrov 1930 – P. A. Lavrov, *Materialij po istorii  
vozniknovenija drevnejšej slavjanskoj pis'mennosti*.  
*Akademija Nauk SSSR, Trudij slavjanskoj komissii*  
1 (St. Petersburg 1930).

Lebecq 1983 – S. Lebecq, *Marchands et naviga-  
teurs Frisons du haut moyen âge* (Lille 1983).

Lehr-Splawiński 1967 – T. Lehr-Splawiński,  
*Konstantyn i Metody* (Warszawa 1967).

Lohrmann 1990 – D. Lohrmann, *La croissance  
agricole en Allemagne au haut moyen âge*. In: *La  
croissance agricole du haut moyen âge*. In: Flaran 10

[Centre culturel de l'abbaye de Flaran. Dixièmes  
journées internationales d'histoire] (Auch 1990)  
103–115.

Lombard 1972 – M. Lombard, *Espaces et réseaux  
du haut moyen âge* (Paris 1972).

Malachi 1972 – Z. Malachi, *A Hebrew Poem from  
Italy on the Slave Trade*. *Israel Oriental Studies 2*,  
1972, 288–289.

McCormick 2001a – M. McCormick, *Charlema-  
gne and the Mediterranean World*. In: M. Becher  
and J. Jarnut (Hrsg.), *Am Vorabend der Kaiserkrö-  
nung* (Berlin 2001), 181–205.

McCormick 2001b – M. McCormick, *Origins of  
the European Economy. Communications and  
Commerce, A. D. 300–900* (Cambridge 2001).

Meduna/Černá 1991 – P. Meduna/E. Černá,  
*Settlement Structure of the Early Middle Ages in  
Northwest Bohemia*. *Antiquity 65*, 1991, 388–395.

Mercati e mercanti 1993 – *Mercati e mercanti  
nell'alto medioevo. Settimane di studio del Centro  
italiano di studi sull'alto medioevo 40* (Spoleto  
1993)

Milev 1966 – A. Milev, *Gräckite žitija na Kliment  
Ochridski* (Sofia 1966).

Miller 1988 – J. C. Miller, *Way of Death. Merchant  
Capitalism and the Angolan Slave Trade, 1730–1830*  
(Madison 1988).

Morrisson 1995 – C. Morrisson, *La diffusion de la  
monnaie de Constantinople: routes commerciales  
ou routes politiques?* In: C. Mango/G. Dagron  
(Hrsg.), *Constantinople and its Hinterland* (Cam-  
bridge 1995) 77–89.

Morrisson/Sodini 2000 – C. Morrisson/J. P. So-  
dini (Hrsg.), *Les échanges au moyen âge. Dossiers  
d'archéologie 256*, September 2000, (Dijon 2000).

Nicklis 1982/1984 – H. W. Nicklis, *Nahmarkt-  
landschaft und Fernhandelslandschaft*. *Hamburger  
Beitr. zur Numismatik 36/38*, 1982/1984, 15–34.

Pirenne 1937 – H. Pirenne, *Mahomet et Charle-  
magne*, Wiederabdr. in: H. Pirenne u. a., *Mahomet  
et Charlemagne: Byzance, Islam et Occident dans  
le haut moyen âge* (Milano 1987) 7–134.

Saguì 1997 – L. Saguì u. a., *Nuovi dati ceramolo-  
gici per la storia economica di Roma tra VII e  
VIII secolo*. In: G. Démians d'Archimbaud (Hrsg.),  
*La céramique médiévale en Méditerranée* (Aix-en-  
Provence 1997) 35–48.

Schneider-Schnekenburger 1980 – G. Schneider-  
Schnekenburger, *Churrätien im Frühmittelalter auf  
Grund der archäologischen Funde*. *Münchner Beitr.  
zur Vor- u. Frühgeschichte 26* (München 1980).

Staňa 1985 – Č. Staňa, Mährische Burgwälle im 9. Jahrhundert. In: H. Friesinger and F. Daim (Hrsg.), *Die Bayern und ihre Nachbarn 2. Österr. Akad. Wiss., Denkschr. 180* (Wien 1985) 157–200.

Steuer 1987 – H. Steuer, Der Handel der Wikingerzeit zwischen Nord- und Westeuropa aufgrund archäologischer Zeugnisse. In: Düwel u. a. 1987, 113–197.

Toubert 1983 – P. Toubert, Il sistema curtense. In: R. Romano/U. Tucci (Hrsg.), *Storia d'Italia. Annali, 6: Economia naturale, economia monetaria* (Turin 1983) 3–63.

Toubert 1995 – P. Toubert, *Dalla terra ai castelli. Paesaggio, agricoltura e poteri nell'Italia medievale* (Turin 1995).

Váňa 1970 – Z. Váňa, Einführung in die Frühgeschichte der Slawen (Neumünster 1970).

Verhulst 1993 – A. Verhulst, *Marchés, marchands et commerce au haut moyen âge dans l'historiographie récente*. In: *Mercati e mercanti 1993*, 23–43.

Verlinden 1955–1977 – C. Verlinden, *L'esclavage dans l'Europe médiévale* (Brügge, Ghent 1955–1977).

# Europa im 10. Jahrhundert Archäologie einer Aufbruchszeit

Internationale Tagung in Vorbereitung der  
Ausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“

Herausgegeben von Joachim Henning



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN